

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Erscheint jeden Sonntag.

Zu beziehen durch den Herausgeber
Gustav Ewald, Lodz, Rozwadowska-Straße 17,
dorthin sind auch alle Geldsendungen zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter
Ludwig Wolff, Lodz, Gdancka 112.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 25 Mk. vierteljährlich.
Einzelnummer 2.00 Mk. — Anzeigenpreis 6.00 Mk.
für die dreispaltige Kleinzeile oder deren Raum.

Nr. 42

Sonntag, den 17. Oktober 1920.

2. Jahrgang

Der gute Hirte.

Wie oft bin ich erwacht am Morgen,
Mit trübem Sinn und schweren Sorgen,
So mancher Berg hat sich getürmt,
Der hart und schwer zu übersteigen,
So manches Wetter hat gestürmt,
Und keiner brachte es zum Schweigen.
Das Leben schafft doch viel Beschwerde,
Vor der dein armes Herz sich graut —
Da habe ich ein Bild geschaut,
Wie dort ein Hirte seine Herde
Am frühen Morgen ausgetrieben,
Auf grüne Weide sie zu führen.
An seiner Sorgfalt konnt ich spüren:
Er mußte seine Schäflein lieben
Und wachte, daß sich keins verirrete,
Als guter und getreuer Hirte.
Da fuhr mir's plötzlich durch den Sinn:
Und ich, der ich ein Schäflein bin
Von jenem Hirten, der sein Leben
Für seine Schafe hat gelassen —
Ich sollte kein Vertrauen fassen
Und ihm mich willig übergeben?
— Mein guter Hirte, führe mich
Nach Deinem Willen, Deiner Wahl,
Und ging es auch durchs dunkle Tal,
Ich fürchte nichts, ich fasse Dich!

Marie Wöhler.

Dienet einander.

Dienet einander, ein jeglicher mit
der Gabe, die er empfangen hat.
1. Petri 4, 7—11.

Liebe Christen! Man will in unseren Tagen nicht recht mehr im Dienste stehen. Der Widerwille gegen das Dienen ist allmählich auch zu uns gekommen und damit auch die Leutenot. Wir haben in den Zeitungen viel davon gehört; nun haben wir das auch. Mancher Landmann ist in Sorge: „Bekommt du Arbeitskräfte für Küche und Stall oder nicht?“ Freilich, einige Häuser haben es redlich verdient, daß sie keine Dienstboten bekommen können. Andere sind in unverschuldeter Not. Sie sind rechtschaffene Herren und ihre Frauen gerecht und freundlich und haben doch keine Hilfe.

Die Kinder unserer Arbeiter wollen nicht

mehr beim Landmann dienen. Sie wollen lieber Maschinen bauen oder auf dem Baugerüst stehen oder in städtischen Werkstätten; oder sie suchen ein kleines Amt. Von denen, die im Arbeiterstand bleiben, verlassen noch einige die Heimat und suchen im fremden Land Haus und Herd. Der Stand der Landarbeiter, obwohl auch er sich gehoben hat, hat sich nicht so sehr gehoben, wie diese anderen Stände. Also ist klar, daß die drin sind, unzufrieden sind und heraus- und hinaufstreben. Und ehrenwert ist der Arbeiter, der sich die Lehrlingsanzüge seiner Knaben vom Munde abdarbt, damit sie es weiter bringen als ihr Vater. Auch die Mädchen gehen in die Städte. Sie sagen: sie verdienen dort leichter ihr Brot. Wir sehen freilich jeder einzelnen mit Sorge nach. Denn wir wissen, daß dies leicht verdiente Brot auch leichter an Gewicht ist und oft auch nicht so rein wie das Brot auf dem Lande.

Nichts mehr über diese Sachen. Klagen ändern nichts daran. Die Tatsachen sind da: sie wollen nicht mehr dienen. Das ganze Wort Dienen ist bei uns in Mißkredit gekommen, es hat einen alten schimmeligen Geschmack bekommen. Einst war das Dienen eine Ehrensache. Der König nannte sich den ersten Diener des Staates. Und der erste Beamte im Staate hat heute noch den Namen „Minister“, d. h. zu deutsch „Diener“. In der Kirche heißt das Diakonus zu deutsch „Diener“, und das Wort „Amt“, z. B. des Pastors Amt, das Amt, das die Versöhnung predigt, heißt „Dienst“.

Das Dienen! Wie weit reicht denn das Dienen? Ist das Dienen für die aus der Welt geschafft, die von unseren Bauernhöfen in die Städte ziehen oder übers Meer? Mögen sie bleiben oder fortziehen, ich kann's nicht ändern — Gott mit ihnen —, aber sie sollen wissen, daß sie dienen müssen bis an ihr Ende. Sie mögen von dem Dienen auf dem Lande schlecht reden, sie sollen aber wissen, daß sie dennoch im Dienst sein sollen bis in den Tod. Sonst ist eines Menschen Leben nichts wert. So oder so: dienen muß man. Wir müssen alle dienen. Sonst sind wir nicht wert, daß uns die Sonne bescheint. Ich sage: da im Dienen, da liegt des Menschen Ehre. Heil allen, welche dienen. Und der Apostel Petrus mahnt in allem Ernst, mit allem Nachdruck: Dienet einander! Ein jeglicher, das heißt ein jeder, gleichviel ob er ein Mann oder eine Frau ist, ob er ein Jüngling oder ein junges Mädchen ist, ein jeder, der Gaben empfangen hat — und ein jeder hat doch seine

besonderen Gaben vom lieben Gott — ein jeder diene.

G. F.

Herbstgedanken.

Ein heitrer Herbsttag. Einsam schreite ich durch den in seinem bunten Sterbekleide schilfernden Wald. Unter meinen Füßen das Rauschen abgefallener Blätter. Und sehen muß ich, wie von oben ein Blatt nach dem andern zu den unten liegenden hinzukommt. Wehmut beschleicht mein Herz. All die schönen, wehmütigen Abschiedslieder, die deutsche Dichter dem einschlummernden Walde gewidmet haben, treten vor meine Seele . . . Tränen treten mir in die Augen . . .

Da raunt mir das fallende Laub zu: „Was trauerst du so um mich? Ich habe meine Lebensaufgabe erfüllt und sterbe gerne. Ich habe dem Walde, der mich trug, treu gedient, ja, ich werde ihm noch durch meine Vermesung nützen . . .“ Und ich muß mich fragen: Könntest du auch von dir so sagen? Stürbest du auch gerne? . . .

Lieber Freund! Du und ich, wir sind auch Blätter an einem Baume, an dem großen Baume des Deutschtums im unendlich großen Walde der Menschheit. Haben wir dem Baume, dem wir entsprossen, genügt nach Kräften und Vermögen? Haben wir zu seinem Wachstum und Gedeihen das Unsere beigetragen? Erfüllen wir gegenwärtig unsere Pflichten unserm Volkstume, der Menschheit gegenüber? Es sind dies Fragen, die verdienen, daß man bei ihnen etwas länger stehen bleibt. Und wenn wir finden sollten, daß wir sie nicht mit einem freudigen Ja beantworten können, dann laß uns doch Sorge tragen, wenigstens unsere uns noch übriggebliebene Lebenszeit darauf zu verwenden, der Lösung der uns gestellten Lebensaufgaben näher zu kommen.

Wir werden dies Ziel erreichen, wenn wir den Beruf, in dem wir stehen, treu und gewissenhaft ausüben und bei dieser Ausübung nie fragen werden: Was habe ich davon? Was bringt es mir ein? sondern: Wie kann ich durch meine Berufstätigkeit meinem Volke nützen? Wie kann ich zu seinem Besten etwas beitragen? Indem wir auf das Wohl unseres Volkes bedacht sind, sein Gedeihen fördern helfen, bringen wir zugleich die ganze Menschheit ein Stückchen weiter, denn: geht es den Gliedern wohl, geht's auch dem Ganzen wohl, leidet aber ein Glied, so leidet auch das Ganze. Nun wird mich aber Niemand, der ehrlichen

Willens ist, der Schwarzlehre beschuldigen, wenn ich sage, daß unser Volk hierzulande an Rückgrats-erweichung leidet. Wenn ich Rückgrats-erweichung sage, so meine ich den Mangel an völkischem Selbstbewußtsein. Wo dies einem Volke abhanden gekommen ist, da steht um Letzteres schlimm. Es geht seiner Auflösung entgegen. Wohl haben in den letzten zwei Jahrzehnten edle, selbstlose Menschen die Rolle des Arztes übernommen. Sie haben versucht und versuchen noch, das Selbstbewußtsein in uns zu wecken, zu beleben. Das Bewußtsein, daß wir von Gott als Deutsche geschaffen sind und als solche auch in Polen brauchbare Glieder der Menschheit sein sollen. Andererseits aber gibt es auch genügend solcher Volksgenossen, die uns hier das Recht auf unsere Eigenart absprechen und uns am liebsten heute noch nach ihrer Form umprägen möchten. Sie hemmen unsere Gesundung aufs ärgste. Ein weit größeres Hemmnis auf dem Wege zu unserer völkischen Gesundung haben wir aber in unserer bodenlosen Gleichgültigkeit gegen Alles, das nicht unmittelbar mit unserem eigenen kleinen „Ich“ zusammenhängt, zu überwinden. Wir sehen uns erst dann nach Rettung um, wenn das Haus schon über unserm Kopfe brennt, wenn die Wogen bereits über uns zusammenschlagen. Und ist dann Niemand mehr imstande, uns zu helfen, so klagen wir, daß wir keine Führer, keine Berater hätten. Aber beizeiten auf ihre Stimmen zu achten und dem Unheil vorzubeugen, wäre für Alle viel besser gewesen. Darum, lieber Freund, laß dich auch von dem fallenden Raube zum Nachdenken darüber anleiten, wie du zu deinem Volkstum und durch dies zur Menschheit stehst, bring es vom Nachdenken zum entsprechenden Tun und du wirst, naht einst dein Lebensherbst, heiteren Sinnes von hinnen gehen können.

Karl Oswald.

Unterdrückung der deutschen Schulen.

Auf Wunsch der Jagurower Gemeinde hielt ich am Sonntag, den 26. September, in Jagurow eine gutbesuchte Versammlung ab. Ich erzählte den Versammelten, ihrem Wunsche gemäß, von der Tätigkeit des Sejm und der Arbeit der deutschen Sejmabgeordneten und nahm dann zum Schluß zahlreiche Klagen, welche in erster Linie die deutschen Volksschulen betreffen, entgegen.

In den Kreisen Konin, Kolo und Slupca wendet man verschiedene Mittel an, um die deutschen Volksschulen zu vernichten:

1. Man schafft künstlich Minderheiten durch Abtrennung verschiedener Ortschaften von den Schulgemeinden;

2. man streicht verschiedene Kinder aus der Schulliste unter dem Vorwand, daß die Kinder über drei Kilometer von der Schule entfernt wohnen, was meistens nicht zutrifft;

3. wo keine direkten künstlichen Minderheiten geschaffen werden können, schließt man durch Zusammenziehung verschiedener Schulen, sogenanntes Schulneß, rein deutsche Schulen mit oft über 100 Kindern;

4. bei der Einführung des Schulneßes werden deutsche und polnische Kinder zusammen in den Klassen untergebracht, und zwar so, daß sich in jeder Klasse weniger als 40 deutsche Kinder befinden. Auf diese Weise kann nicht in einer einzigen Klasse die deutsche Unterrichtssprache beibehalten werden. Den deutschen Kindern wird die deutsche Sprache in diesen Fällen nicht einmal als Gegenstand er-

laubt. Gestattet wird den Lehrern die Erteilung des Religionsunterrichtes und der deutschen Sprache nach den Unterrichtsstunden;

5. man macht die von den evangelischen Glaubensgenossen erbauten Schulen, zu denen die katholischen Einwohner gar nichts beigetragen haben, einfach zu allgemeinen Schulen und zwingt den Lehrer, trotzdem über 50 deutsche Kinder die Schule besuchen, auch noch ca. 20 katholische Kinder aufzunehmen, derwegen dann der Unterricht verändert wird. Die sich widersetzenden evangelischen Landleute werden gerichtlich verfolgt und zu Geldstrafen bis über 2000 Mark verurteilt.

Der rechtswidrige Umstand beraubt die deutschen Kinder nicht nur ihrer Muttersprache in der Schule, — auch der evangelische Glaube wird vergewaltigt: Die von den Inspektoren vorgeschriebenen Schulgebete endigen mit den Worten: „Mutter, Königin der polnischen Krone, segne unser Vaterland.“ (Matko, Królów korony polskiej, pobłogosław ojczyznę naszą.) Die evangelischen Kinder sind gezwungen, diese Gebete mitzusprechen. Die evangelischen Lehrer werden laut Befehl der Inspektoren gezwungen, die katholischen Kinder in die katholischen Kirchen zu begleiten. Die Schulräte und Inspektoren drohen den deutschen Lehrern mit Entlassung, wenn nicht sämtliche Befehle restlos ausgeführt werden.

Die Leute wandten sich nun an mich als Sejmabgeordneten mit der Bitte, hier Abhilfe zu schaffen. Ich erklärte den begreiflicherweise aufgeregten Volks- und Glaubensgenossen, daß unsere oberste Kirchenbehörde, das Konsistorium, gewiß gegen diese Mißstände in unseren evangelisch-lutherischen Gemeinden aufzutreten und gegen diese unerhörte Vergewaltigung aufs entschiedenste protestieren werde. Ich versprach den Versammelten, meinerseits alle Schritte zu unternehmen, um die gerechte Belassung der Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache durchzusetzen. Polen ist ein Rechtsstaat; in unserem Lande genießen alle Bürger ohne Unterschied der Nationalität und des Glaubens gleiche Rechte. Die polnische Regierung läßt nicht zu, daß man den Deutschen die Schulen nimmt, die oft bereits vor hundert Jahren von den ersten eingewanderten Deutschen aufgebaut und von deren Nachkommen bis zur Uebnahme durch die polnische Behörde benutzt und erhalten wurden. Auch das Staatsgesetz erkennt in Fällen, wo die Schulen von den Deutschen 30 Jahre lang ohne Einspruch benutzt wurden, das Verjährungsrecht den deutschen Schulen zu.

Unsere Ahnen sind in dies Land gerufen worden, um die Kultur dieses Landes heben zu helfen. Sollen wir, ihre Nachkommen, die wir stets unsere volle Pflicht dieser unserer Heimat gegenüber erfüllten und noch erfüllen, von polnischen Chauvinisten verfolgt und unterdrückt werden, weil wir treu an unserem Glauben und unserem Volkstum halten?

Glauben etwa jene Schulbeamten in Konin und Umgegend, daß sie patriotisch handeln, wenn sie den Deutschen die Schulen rauben, die Religion antasten?

Durch die fanatische Unterdrückung der Minderheiten wird das Ansehen Polens herabgewürdigt. Es wäre im 20. Jahrhundert bereits Zeit einzusehen, daß auch die Deutschen Polens das heilige Recht auf ihre deutsche Muttersprache in Schule, Kirche und Haus haben.

Wir wollen keinen Kampf. Doch wenn es sein muß, werden wir auch den Kampf mit allen gesetzlichen Mitteln bis zum Aeußersten für unsere gerechte Sache führen!

Dieser Kampf wird uns allerdings nicht angenehm sein, weil Polen, unsere Heimat,

nach außen hin sehr darunter leiden könnte. Die Schuld fällt jedoch auf die Hezer und Unterdrücker!

Deutsche Volksgenossen! Einigt euch immer mehr und mehr zur Verteidigung eurer heiligsten Güter. Der Sejm und das polnische Gesetz werden uns zu unseren heiligen Rechten verhelfen. Die Unterdrücker des deutschen Volkstums werden gezwungen werden, sich nicht nach den Klauseln, sondern nach dem wahren Sinne der Gesetze und der Verordnungen der höchsten Behörden zu richten. Sollten unsere Bemühungen erfolglos bleiben, so soll die Hohe Regierung die feste, tatkräftige Willensäußerung aller Deutschen Polens vernehmen. Gemeinsame Beschlüsse gegen Vergewaltigung unserer Rechte sollen auf einer großen Elternversammlung gefaßt werden. Bevollmächtigte Elternvertreter aus allen Gemeinden Kongresspolens sollen an einer solchen Versammlung teilnehmen. Die halbe Million Deutscher in Kongresspolen wird Höheren Ortes gehört werden!

J. Spickermann, Sejmabgeordneter.

Aus Welt und Heimat.

Ueber die Stempelgebühren von Wechseln. Sowohl Prima- als auch Solawechsel, die im In- oder Auslande ausgestellt wurden, aber im Inlande zahlbar sind, unterliegen einer Stempelsteuer von 30 Pfennig für jede 100 Mk. Jedes angefangene Hundert wird für voll gezahlt.

Wenn der Zahlungstermin später als 3 Monate nach dem Ausstellungsdatum angegeben wird, oder wenn der Wechsel später als 3 Monate nach dem Ausstellungsdatum eingelöst wird, muß die Stempelsteuer noch einmal entrichtet werden.

Blancowechsel (wenn die Höhe der Schuld nicht angegeben wird) werden als auf 50,000 (fünzigtausend) Mark ausgestellt betrachtet und demgemäß besteuert.

Wechsel ohne Ausstellungsdatum werden in dreifacher Höhe besteuert.

Wechsel, die im Auslande ausgestellt worden und auch dort zahlbar sind, aber ins Inland geschickt werden, unterliegen der Hälfte der oben angeführten Steuer.

Physische oder juristische Personen, die sich mit Erteilen von Darlehen gegen schriftliche Verpflichtung, mit Aufkauf, Diskont oder Inkasso der Wechsel beschäftigen, sind verpflichtet, darüber genau Buch zu führen, u. z. muß eingetragen werden:

- a) was für Wechsel sie besitzen,
- b) das Ausstellungsdatum und der Zahlungstermin;
- c) die Summe, auf welche der Wechsel ausgestellt ist,
- d) der Name des Wechselschuldners.

Wer die Bücher ungenau führt oder gegen die Vorschriften verstößt, kann mit einer Geldstrafe von 10,000 bis 500,000 Mark belegt werden.

Die Preise, die die Regierung für die an sie gelieferten Bodenerträge bis zum 15. September l. J. festgesetzt hatte, bleiben noch bis zum 1. Januar 1921 in Kraft.

Die Bekämpfung der ungesetzlichen Requisitionen. Die Presseabteilung des Kriegsministeriums teilt mit: Um die massenhaft vorkommenden Fälle von Raub, Plünderung und ungesetzlichen Requisitionen, welche von Soldaten unter der Zivilbevölkerung verübt werden, zu bekämpfen, werden im Einvernehmen mit der Obersten Heeresleitung folgende Anordnungen getroffen: Bei jeder Division bzw. bei jeder selbständigen Brigade,

die ein Feldgericht besitzt, und bei den Stappenkreiskommandos sowie bei den Bezirkskommandos innerhalb der Generalkommandobezirke werden fliegende Untersuchungskommissionen zur Verfolgung von Militärpersonen, die einen Raub, eine Plünderung oder eine ungesetzmäßige Requisition begangen haben, gebildet. Diese Kommissionen bestehen aus einem Gendarmerieoffizier, einem Gerichtsoffizier und einer entsprechenden Anzahl von Gendarmeriesoldaten, die vom zuständigen Kommando bestimmt werden. Aufgabe der Kommission ist das möglichst schnelle Erscheinen am Tatort des begangenen Vergehens, event. die Verhaftung des Verursachenden sowie eine energische und schnelle Durchführung der Untersuchung, die Verhaftung der Schuldigen und ihre Zuführung vor das Standgericht. Um die Ausführung dieser Aufgaben den fliegenden Untersuchungskommissionen zu ermöglichen, wird jeder von ihnen ein Personenkraftwagen, ein Lastkraftwagen und, wo die örtlichen Wegeverhältnisse es erfordern, eine entsprechende Anzahl von Fuhrwerken zur Verfügung gestellt. Der Kommission wird eine Eskorte zugeteilt, die außer der Handwaffe auch ein Maschinengewehr als Bewaffnung haben soll.

Deutsche Schulzeitung in Polen. Wie wir schon in der vorigen Nummer kurz anzeigten, ist in Bromberg vom Landesverbande deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen die erste Nummer der „Deutschen Schulzeitung in Polen“ herausgegeben worden. Was wir hier in Kongresspolen schon lange anstrebten und für unerlässlich hielten, es aber unter der Ungunst der Zeitverhältnisse nicht zur Tat werden lassen konnten, ist nun endlich Tatsache geworden. Die Notwendigkeit einer solchen Zeitschrift dürfte wohl kein Lehrer bezweifeln. Sie soll das einigende Band aller deutschen Lehrer im großen, freien Polen sein. Sie soll aber noch mehr tun: sie soll dem Lehrer in seinem schweren und verantwortungsvollen Amte eine Stütze sein und ihn in seinem Berufe immer tüchtiger machen. Oft glauben wir, in unserer Arbeit auf dem rechten Wege zu sein und haben doch, bei näherem Zusehen, dies und jenes, ja öfters gerade das Wesentlichste, außer acht gelassen. Da soll uns unsere Schulzeitung immer wieder den rechten Weg zeigen und auf so manches, das im täglichen Arbeitsbetriebe unbeachtet geblieben ist, aufmerksam machen. Es gibt ja viele pädagogische Zeitschriften, die alle von großem Nutzen für den Lehrer sein können. Sie erscheinen aber im Auslande und sind für die dortigen Verhältnisse berechnet. Sie können neben unserer Schulzeitung ja auch bezogen werden. Kein deutscher Lehrer in Polen sollte es aber unterlassen, unsere Schulzeitung zu beziehen, bzw. sich als Mitglied des Lehrerverbandes einzutragen zu lassen. Zu diesem Zwecke ist der ersten Nummer ein Zettel zur Beitrittserklärung mitgegeben. Derselbe ist abzuschneiden und ausgefüllt an den Unterzeichneten oder an den Vorsitzenden des Landesverbandes in Bydgoszcz einzusenden.

Dieser Beitritt wird gewiß niemanden gereuen. Wer die erste Nummer aufmerksam liest, wird schon hier eine reichliche Fülle von Anregung finden. Ich verweise nur auf die zwei Artikel: „Seelische Fülle“ von Kurt Scheibner und „Fröhlicher Unterricht auf der Unterstufe“ von Willi Damaskale.

Deutsche Lehrer zeigt, daß Ihr tüchtige Volkserzieher sein und werden wollt und daß Ihr die größte Befriedigung in der gründlichen, gewissenhaften Ausübung Eures heiligen Amtes findet.

Sollte dieser oder jener Lehrer die erste Nummer nicht zugestellt erhalten haben, so

wolle er sie sich vom Unterzeichneten zuschicken lassen und zu diesem Zwecke seine genaue Adresse (mit Poststation) angeben.

L. Wolff,

Vorsitzender des Landesverbandes deutscher Lehrer in Kongresspolen.

Lehrerprüfungen. Das Unterrichts- und Kultusministerium erließ eine Verordnung, wonach nicht qualifizierte Volksschullehrer, die sich einer Prüfung unterziehen müssen, von dieser unter Umständen befreit werden können. Die Befreiung erfolgt durch Beschluß des Ministeriums auf Antrag des Schulinspektors, wenn der betreffende Lehrer durch seine Arbeit zeigt, daß er genügende Ausbildung und pädagogische Vorbereitung genossen oder Zeugnisse besitzt, woraus zu ersehen ist, daß er spezielle pädagogische Studien beendet hat. In Ergänzung dieser Vorschriften hat das Ministerium angeordnet, daß Volksschullehrer, die von irgend welchen Prüfungen befreit sein wollen, vor dem 1. Februar 1921 ein entsprechendes Gesuch an die Schulinspektion einreichen müssen. Es bezieht sich das nur auf die vor dem 1. Juli 1919 angestellten Lehrer, während für die später angestellten ein späterer Zeitpunkt festgesetzt werden wird. Nach dem 1. Februar eingegangene Gesuche werden nicht berücksichtigt werden. Dem Gesuch muß eine Abschrift der Zeugnisse und eine Bescheinigung von der Arbeit in sozialen Institutionen bzw. ein Lehrerzeugnis beigelegt werden. Die Gesuche werden mit entsprechenden Anträgen der Inspektoren am Ende jedes Monats an das Ministerium geschickt. Die letzten Gesuche müssen vor dem 1. März 1921 eingereicht werden.

Militärdienstpflichtige Lehrer, die auf Grund einer Bevollmächtigung des Unterrichts- und Kultusministeriums ein Gesuch um Befreiung vom Militärdienst eingereicht haben, erhalten von den zuständigen Direktionen staatlicher Lehranstalten eine Bescheinigung darüber. Diese Bescheinigung müssen die Gesuchsteller dem Kreisergänzungskommando bei der Musterung rechtzeitig vorlegen, da spätere Reklamationen nicht berücksichtigt werden. Die Reklimationsgesuche müssen so schnell wie möglich eingereicht werden, spätestens aber bis zum 10. November d. J.

35 Millionen 319 Tausend Menschen hat der Weltkrieg verschlungen. Nach einer Statistik des amerikanischen Roten Kreuzes sind im ganzen im Kriege 9.819.000 Männer gefallen und infolge Blockade, ansteckenden Krankheiten und Unterernährung sind 5.300.000 Menschen gestorben. Da 56 Millionen Männer im Alter zwischen 20 und 45 Jahren eingezogen waren, hat sich die Geburtenzahl um 20.200.000 verringert.

Ob nicht verrechnet? Wie wir erfahren, verkaufen die Landleute jetzt ungern Kartoffeln. Sie erklären, die Kartoffelernte sei schlecht ausgefallen. Im Frühjahr wird ein Korzec Kartoffeln mit weit über 500 Mk. bezahlt werden. Infolge der Zurückhaltung der Kartoffeln von den Landleuten wird in Lodz schon über 200 Mark für den Korzec Kartoffeln gezahlt und es wird wahrscheinlich auch bei diesem Preise nicht bleiben. Diese Spekulation hat aber die Bevölkerung in Lodz zu Gegenmaßnahmen veranlaßt. Am vergangenen Freitag, den 8. Oktober, fand in Lodz ein Hungerstreik statt. Es beteiligten sich an diesem Streik gegen 80.000 Menschen. Gefordert wurde die Herabsetzung der Preise auf die Artikel des täglichen Bedarfs. Eine Arbeiterdelegation überreichte dem Lodzger Wojewoden eine Entschliebung, in der verlangt wird: 1. die vollständige Beschlagnahme aller Erdfrüchte; 2. die Zusage der regelmäßigen Zustellung der Lebensmittel-

rationen; 3. die Herstellung von ausschließlich einer Brotforte. Auch haben sich die Zgierzer Arbeiter den Forderungen der Lodzger angeschlossen. Die Wucherpreise haben unter den Arbeitern eine Erbitterung hervorgerufen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Beschlagnahme aller Erdfrüchte angeordnet werden wird. In diesem Falle würden sich diejenigen Landleute, die ihre Kartoffeln und sonstige ländliche Artikel für die teure Zeit aufbewahren, selbst betrügen. Bei der Ablieferung würden sie dann die festgesetzten Regierungspreise ohne Murren annehmen müssen. Wir können unsere Preise nur raten, daß die Landleute ihre überflüssigen Produkte des täglichen Bedarfs ohne auf teure Zeit zu warten, selbst auf den Markt bringen möchten. Dies würde viel zur Herabsetzung der hohen Wucherpreise beitragen. Die Landleute würden dann die Gegenstände, die sie in der Stadt kaufen, auch billiger erhalten. Mit dem Abbau der hohen Preise muß unbedingt bei den Produzenten angefangen werden.

Wochenschau.

Inland. Am Dienstag um 7 Uhr 10 Min. abends wurde nun endlich in Riga der von der ganzen Bevölkerung schon so lang erwartete Waffenstillstand zwischen den Bolschewiken und Polen unterzeichnet. Die Verhandlungen, die in Winsk ihren Anfang nahmen und in Riga fortgesetzt wurden, waren öfter nahe daran sich zu zerbrechen. Durch die Siege unserer Truppen, die in einem heldenhaften Ringen die bolschewistische Invasionsheere, die bereits vor den Toren Warschaus standen, zurückschlugen, wurde unseren Diplomaten die Arbeit am grünen Tisch in Riga wesentlich erleichtert. Das unaufhaltsame Vordringen der polnischen Armeen an der Ostfront und im Süden die Truppen des Generals Wrangel, sowie Unruhen im Innern des Landes ließen den Bolschewiki keine weitere Zeit mehr zum Ueberlegen; sie mußten sich notgedrungen in das Unvermeidliche fügen und alle von den Polen gestellten Bedingungen, abgesehen von einigen unbedeutenden Abänderungen, durchweg annehmen. Die Bedingungen des Waffenstillstandes sind u. a. folgende: Die Sowjets und Polen ziehen ihre Truppen um 15 Kilometer von der Demarkationslinie zurück. Die 30 Kilometer breite neutrale Zone wird gemeinschaftlich kontrolliert. Der Waffenstillstand wird für die Dauer von 21 Tagen mit einer 48 stündigen Kündigungsfrist geschlossen. Sofern eine Kündigung nicht erfolgen sollte, verlängert er sich bis zum Tage der Ratifizierung des Friedensvertrages, für welchen Fall eine 10tägige Kündigungsfrist vorgesehen ist. Der Waffenstillstandsvertrag tritt nach Ablauf von 14 Stunden vom Augenblick der Unterzeichnung an in Kraft. Die Demarkationslinie verläuft wie folgt: Düna — Drzechow — Dokszyce — Nadeszkwice — Ratum — Wolna — Koloszowa — Nieswicz — Klech Lan — Dawigrudel — Lunne — Tomaszgrud — Dstrug — Lachowicz — Zbrucz — bis zum Dniepr. Dieser Vorfriedensschluß anzusehen. Nach allem zu urteilen, kann man sich getrost der Hoffnung hingeben, daß in einigen Wochen der endgültige Frieden eintreten wird. Schon heute, wo nur erst der Waffenstillstand unterzeichnet ist, wird die gequälte Menschheit von einem Alpdruck befreit, trotz aller Ausstände und Teuerung, die gerade in letzter Zeit wieder um so drückender geworden ist. Ein harter Kampf mit den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen steht uns jetzt bevor, der nur durch Arbeit, intensiver Arbeit, zu einem glücklichen Ausgang geführt werden kann.

Deutschland. In Dresden sind die Arbeiter der städtischen Elektrizitätswerke in den Ausstand getreten. Der Straßenbahnverkehr ruht.

Auch in Leipzig ist heute der Streik in den Gas und Elektrizitätswerken ausgebrochen. Vormittag war das Wasserwerk teilweise untätig, erst am Nachmittag wurde es wieder ganz in Betrieb gesetzt. — Der Ausstand im Berliner Zeitungsgewerbe breitet sich immer mehr aus. Die Arbeiter, die die Arbeit der Streikenden nicht ausführen wollten, wurden entlassen. Die Zahl der Streikenden und der Ausgesperrten beträgt gegenwärtig 13 Tausend. Es werden Anstrengungen gemacht, ein gemeinschaftliches Blatt herauszugeben. — Am 11. d. M. nachmittags 4 Uhr wurde in der Villa des Helden der Stagerrasschlacht, Admiral Scheer, eine Mordtat verübt. Im Kohlenkeller der Villa wurde zunächst das Dienstmädchen des Admirals tot aufgefunden, im Vorkeller lag die Gemahlin des Admirals tödlich durch einen Kopfschuß verletzt und vor der Kellertür die 18 jährige Tochter des Admirals durch einen Brustschuß ebenfalls sehr schwer verletzt. Admiral Scheer befand sich in einem Zimmer des oberen Stockwerkes der Villa. In einem Nebenkeller lag der Mörder, der Maler Karl Buchner, der durch einen Schuß in den Kopf sich selbst entleibt hatte. Als die Schüsse fielen, floh ein zweiter Mann aus der Villa, dem man auf der Spur ist. Es ist noch nicht ermittelt, ob es sich um einen Raubmord handelt, da in der Villa selbst nichts gestohlen ist.

Oberschlesien. Verschiedene Blätter berichteten, daß die Volksabstimmung in Oberschlesien für den November bevorstehe. Jetzt wird gemeldet, daß diese Verlautbarung mit den Erörterungen in der Botschaftskonferenz in keinem Zusammenhang stehe. Dagegen ließen die Pariser Besprechungen darauf schließen, daß die Volksabstimmung in Oberschlesien in diesem Jahre kaum mehr zu erwarten sei. Die Frage der Abstimmung in Oberschlesien scheint von dem noch nicht abgeschlossenen Ergebnis des Volksentscheides von Marienwerder in Zusammenhang mit technischen Fragen beeinflusst zu sein. Der Vorsitzende der Interalliierten Kommission General Verond ist am 2. Oktober wieder in Opatowitz eingetroffen. Die englischen Kreiskontrollure, die sich ebenfalls zur Berichterstattung in Paris aufhielten, sind schon früher auf ihre Posten zurückgekehrt. Vorläufig hat sich die Lage in Oberschlesien noch nicht geändert.

Russland. Der Rat der Kommissare hat ein Dekret veröffentlicht, demzufolge alle Bürger der Sowjetrepublik der Jahrgänge 1886, 1887 und 1888 demobilisiert werden. — Die Russische Regierung hat acht amerikanische Bürger wegen Anzettelung einer Verschwörung und Spionage verhaftet. — Der unmittelbare Anlaß zu den Unruhen in Petersburg scheinen die Verlautbarungen der Räteregierung an ihre Anhänger zu sein, die im Vertrauen auf die blinde Gefolgschaft der Organisationen kein Gehl daraus machen, daß der Winter für die Bevölkerung der russischen Städte großes Leid bringen wird. General Wrangel hat in Südrussland die fruchtbarsten Gebieten besetzt und die Vorräte aus der Ukraine sind teils von Banden, teils von den russischen Soldaten verzehrt oder zerstört, teils für die Räteregierung unerschöpflich. Die Ernte des Jahres 1920 war infolge der unvorteilhaften Bodenbearbeitung sehr schlecht. Die Arbeiter sehen die Gefahr des Ausbruches einer Hungernot in den ersten Monaten des nächsten Jahres unmittelbar vor sich.

Mitteilung der Schriftleitung.

Uns gingen aus dem Kreise Kolo folgende Spenden zur Unterstützung unserer Wochenschrift zu: J. Bonas, Mk. 50.—, R. Keller, 25.—, M. Karge, 30.—, P. J., 50.—, L. Job, 20.—, E. Luzer, 50.—, M. Wachs, 20.—, M. Späher, 20.—, C. Lange, 20.—, E. Martin, 20.—, E. Wendland, 30.—, E. Wegner, 30.—, S. Buntler, 10.—, T. Bier-

schent, 10.—, A. Schendel, 10.—, B. Keller, 10.—, J. Janke, 10.—, A. Kaschube, 10.—, H. Penno, 20.—, H. Badtke, 20.—, B. Bedde, 10.—, E. Hermann, 20.—, E. Lange, 20.—, K. Oswald, 30.—, P. Bierschenk, 50.—, Dr. M., 25.—, Schwester Marta, 20.—, W. Luzer, 50.—, E. M., 20.—, A. Tonn, 10.—, A. M., 20.—, E. Kuske, 10.—, R. S., 20.—, S. Krüger, 15.—, E. Badtke, 10.—, E. Kaschube, 25.—, D. Welte, 10.—, R. Friedrich, 20.—, S. Sitke, 10.—, W. Schiewe, 10.—, B. Schindler, 10.—, H. Stewin, 10.—, E. Bidte, 10.—, E. Wegner, 20.—, Dziadoszynska, 10.—, J. Streich, 8.—, A. Schulz, 6.—, R. Schulz, 6.—, E. Schiewe, J. Kneifel, E. Bierschenk, R. Baumgart, A. Kufeld, E. Benzler, A. Kaschube, A. Schindler, R. Friedrich, B. Penno, L. Schiewe, R. Schmeichel, G. Pubanz, D. Kneifel, S. Hermann, J. Schulz, F. Keller zu je Mk. 5.—.

Diese hochherzigen edlen Spender haben die stattliche Summe von insgesamt 1040 Mk.

für unseren „Volksfreund“ aufgebracht. Sie haben dies für eine gute deutsche Sache getan. Wir sprechen ihnen an dieser Stelle unseren tiefsten Dank aus und rufen ihnen ein „Bergelt's Gott“ zu.

Für Bibelleser.

- 17. Oktober: Psalm 71, 1—13. Psalm 71, 14—24.
- 18. " Luk. 19, 29—48. Hebr. 11, 1—19.
- 19. " Luk. 20, 1—19. Hebr. 11, 20—40.
- 20. " Luk. 20, 20—40. Hebr. 12, 1—13.
- 21. " Mark. 12, 28—34. Hebr. 12, 14—29.
- 22. " Luk. 21, 1—24. Hebr. 13, 1—14.
- 23. " Luk. 21, 25—38. Psalm 136.

Wirklich dauerhafte
Dachpappe
Liefert sofort
Deutsche Genossenschaftsbank für Polen
Kosciuszko-Allee Nr. 45/47.

Langstrohdrescher und Ottomane
wenig benutzt, preiswert zu verkaufen.
KOMISAR,
Kolonialwarenladen in Oleschow bei Lodz.

Resteverkauf.
H. Weber & E. Zirkler
Lodz, Widzewskastr. Nr. 137, Bohn. 9,
im Vorderhause, 1. Stock.
Stoffe für: Sommer- und Winterkleider, Schürzen, Fischen, Unterröcke, Knabenanzüge und Schlaf Röcke.



wenn Sie wertlose Kleider billig kaufen.
Unser Geschäft

A. Wihan
Inhaber: Em. Scheffler,
Lodz, Główna Str. 17
führt nur bessere, anerkannt gut gearbeitete
Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben
bei billigster Preisberechnung. Ein Versuch genügt und Sie werden ständig unser Abnehmer sein.

Shlvia-Generator
beste Milchzentrifuge
original-schwedisches Fabrikat preiswert abzugeben bei der
Deutschen Genossenschaftsbank in Polen
Kosciuszko-Allee Nr. 45/47.

Qualifizierter Lehrer
sucht eine Lehrerstelle mit Kantorat verbunden.
Angebote an Ludwig Rime in Wola Niechcicka Stara, poczta Gorzkowice, pow. Piotrków.

Weser-Zeitung
Bremen, Hutfilterstr. 12-14,
Fernspr. Nol. 2305-9.
Führende Börsen-, Handels- und Schifffahrts-Zeitung Nordwestdeutschlands.
Täglich 3 Ausgaben.
Vorzüglich organisierter politischer, Schifffahrts- und Handelsdienst. Eigene Korrespondenten an den bedeutenden Handelsplätzen des In- und Auslandes. Sorgfältige Pflege der kulturellen Aufgaben durch eigene literarische Beilage, Frauenbeilage und Reisebeilage.
Bezugspreis: Vierteljährlich Mk. 60.—.
Die Weser-Zeitung ist infolge ihrer weiten Verbreitung in den vornehmen und gutsituierten Kreisen Nordwestdeutschlands ein
Insertionsorgan ersten Ranges.
Druck des Verlagshauses „Kompas“, Naidrostr. 26.